

Ein Leben für die Musik und die Post

Baselbiet | Seit mehr als einem halben Jahrhundert hält Werner Grieder der Band The Who die Treue

Der pensionierte Pöstler Werner Grieder (67) ist in Eptingen aufgewachsen und wohnt heute in Aesch. Buchstäblich gross geworden ist er mit der Musik der Band The Who. Auch heute noch ist er wohl der grösste Fan und Kenner der britischen Rocker. Ein Porträt.

Robert Bösiger

Bis ins Alter von 12 Jahren verläuft Werner Grieders Leben unspektakulär. Im Nachhinein am bemerkenswertesten ist wohl, dass der am 20. September 1952 in Liestal geborene Bube in der Primarschule in Eptingen neben Marc Surer, dem späteren Formel-1-Piloten, sitzt.

Die beiden Schulfreunde sind fasziniert von den Abenteuern von Tom Sayer und Huckleberry Finn. Deshalb beschliessen sie, nach Amerika zu gehen: Auf dem Schmutzberg ob Eptingen bauen sie sich in der Freizeit eine Höhle, lagern alles Nötige für die Auswanderung ein. Ihr Plan: Zunächst nach Italien marschieren, dann irgendwie per Schiff über den Atlantik. Weil die beiden «Süürmel» eines Tages wie vom Erdboden verschluckt sind, werden sie von der Polizei gesucht und – da verpetzt – rasch wieder gefunden.

Schlüsselerlebnis im «Beat-Keller»
1966, Werni ist etwa 14 Jahre jung, besucht er in Eptingen ab und zu den «Beat-Keller» in einem Eptinger Privathaus. Er erinnert sich: «Dieser Typ ist alle paar Wochen nach Basel gereist, um die neusten und angesagtesten Singles nach Hause zu bringen. Eines Tages brachte er die Single «Sub-

stitute» einer Band namens «The Who mit.» Bei Werni macht es «klick». Ab sofort ist er mit Haut und Haaren Fan dieser Band. Bis heute.

1968 kommt Werner Grieder als 16-Jähriger nach Basel zur damaligen PTT. Damals hatte ihn der «Who»-Virus bereits komplett in Beschlag genommen. Sein Lehrmeister Hermann Weber – Vater des bereits damals bekannten Radio- und TV-Stars Mäni Weber (1935–2006) – toleriert Grieders Schwärmereien. Zunächst wohnt er bei einer Schlummermutter, dann erhält er ein Zimmer im sogenannten Ledigenheim der PTT im ehemaligen «Hotel Simplon» beim Basler Bahnhof; vergangenes Jahr wurde die Liegenschaft abgebrochen.

Grieder ist meistens in Basel im Einsatz, kommt aber auch in Eptingen, Sissach und anderen Orten als Ferienvertretung zum Handkuss. Er mag seinen Beruf und die Abwechslung; so bleibt er sein ganzes Berufsleben dem «Gelben Riesen» treu. Des Winters wird die Post in Eptingen auf Skiern ausgetragen.

Musik ist sein Leben

Doch in der Freizeit zeigt Werni sein anderes, wahres Gesicht: Musik ist sein Leben. Er hört Musik, besucht Konzerte. Er gestaltet und moderiert als «freier Mitarbeiter» Radiosendungen für das 1983 soeben entstandene Lokalradio Raurach in Sissach. Er interessiert sich für alles, was mit Computern zu tun hat. Und er verfolgt von der Schweiz aus sämtliche Neuigkeiten rund um seine Lieblingsband «The Who». Und selbstverständlich steht er immer dann auf der Matte, wenn seine Helden irgendwo in der weiteren Gegend ein Konzert geben. Befragt man ihn dazu, kann er alle «seine» «Who»-



Komplette Sammlung: Werner Grieder hat alles von «The Who», was man haben kann.

Bilder zvg/Heidi Grieder



Werner Grieder im Jahr 1984 bei seiner Sendung «20 Jahre Rock-Legende «The Who»» bei Radio Munot.



«The Who» – das Bekenntnis zur Lieblingsband auf Grieders Simca 1000 in den 1970er-Jahren.

Konzerte mit Datum und Ort nennen und Aussagen zu Qualität des Gigs und Setlist machen.

Erstmals live sieht er Roger Daltrey, Pete Townshend, Keith Moon und John Entwistle am 5. September 1972 – beim ersten Konzert der Band in der Schweiz. Dieses Konzert in der Mehrzweckhalle in Wetzikon findet fast zeitgleich mit dem Attentat in München statt, als die palästinensische Terrororganisation Schwarzer September die israelische Olympiamannschaft angreift.

Grieder erinnert sich bestens an diesen «brachialen» Gig. Im Vorprogramm spielten «Golden Earring» aus Holland; sie hatten mit «Radar Love» damals einen Welthit im Gepäck. Er folgt seiner Lieblingsband auch in andere Länder. So reist er zum Beispiel 1974 nach London. Bis heute seien so gut zehn Konzerte zusammengekommen, die er von «The Who» gesehen hat. Möglich, dass demnächst ein weiteres hinzukommt: Denn eben erst ist «Who» herausgekommen, das erste Studioalbum nach 13 Jahren Pause. So ist absehbar, dass die Band auch wieder auf den Bühnen dieser Welt zu sehen sein wird. «Klar, möchte ich da gerne dabei sein», sagt er.

Eine Band der Superlative

Wieso ausgerechnet «The Who»? Erklären könne er das schlecht, gibt er zu. Doch versucht er es dann trotzdem, so purzeln sie nur so aus seinem Mund, die Superlative – meist mit Ausrufezeichen am Schluss: «Gewaltig!». «Epochal!». «Sensationell!». «Gigantisch!». «Wahnsinn!». «Da bläst es dir die Schuhe weg!»

Werner Grieder weiss alles rund um diese britische Band: Zum Beispiel, dass bei den ersten Auftritten zum Konzeptalbum «Quadrophenia» die Geräusche ab Bändern kamen und dass diese Geräuscheinsätze oft nicht recht übereinstimmen wollten mit dem live vorgetragenen Programm. Als Folge davon sei es auf der Bühne zuweilen zu krawallartigen Szenen gekommen zwischen den Musikern und den Soundtechnikern.

Obwohl Werner Grieder jede Zuckung und Regung seiner Band kennt, hat er von seinen Helden erst einen leibhaftig treffen und sprechen können: den Drummer Keith Moon. Grie-

der erzählt uns, wie er 1976 in London auf abenteuerlichem Weg an die Zimmernummer im Spital herangekommen ist, wo «Moony» wegen Alkoholproblemen gerade in Behandlung war. Er habe Moon am Krankenbett besucht und gefragt, ob er nicht mal ein richtig fettes Schlagzeugsolo machen könne an einem Konzert. Grieder weiss noch wortgetreu, was Moon sagte: «Das ist unnötig. Denn mein ganzes Leben ist doch ein Solo.» Ziemlich genau zwei Jahre später war Moon tot.

Vielleicht, sagt Werni Grieder, sei es ja gut, dass es in all den Jahren nie zu einem direkten Kontakt mit Daltrey und Townsend gekommen sei. So könne das Bild, das er von ihnen habe, auch nicht verfälscht werden.

Heute hier, morgen dort

Selber hat Werni Grieder nie Musik gemacht. Wobei: «Du hattest doch mal eine Gitarre», sagt seine Frau Heidi. «Stimmt», räumt dieser ein, um gleich nachzuschieben, dass er bald erkannt habe, dass ihm leider das Talent fehle. Und: «Dieser Gitarre erging es wie jenen von Pete Townsend!» Tatsächlich war der «Who»-Gitarrist in früheren Jahren bekannt dafür, dass er seine Gitarren auf der Bühne zertrümmerte. Deshalb hat Grieder nie wirklich selbst Musik gemacht. Höchstens Luftgitarre gespielt (und die lässt sich schlecht zertrümmern).

Weil er seine Passion dennoch ausleben und weitervermitteln will, konzipiert Werni Grieder zusammen mit seinem Kumpel Matthias Hass für Radio Raurach einen mehrstündigen «Special» zur Geschichte der briti-

schen Rockband. Die «The Who-Story» der beiden, ausgestrahlt im Frühling 1984, fällt auf fruchtbaren Boden und Radio Munot, ein anderer Lokalsender, wollte diesen Beitrag auch ausstrahlen. Grieder erinnert sich: «Wir beide, verstärkt mit Techniker Däni Schindler, fuhren am 3. Juli 1984 via Deutschland nach Schaffhausen. Am Zoll mussten wir anhalten. Beim Blick in den Kofferraum, vollbepackt mit Platten, erklärten wir den Zöllnern, dass wir halt soeben eine Sendung machen dürfen bei Radio Munot. Frühmorgens um 3 Uhr, als wir wieder zurückfahren und den Zoll passierten, haben die Zöllner unsere Sendung in den höchsten Tönen gerühmt.»

Neben «The Who» hat Grieder früher auch andere Rockbands wie Led Zeppelin, The Kinks, Pink Floyd und viele andere gehört und gemocht. Und was hört er heute – im Pensionsalter? Soul, Blues, Jazz und – genau! – natürlich «The Who». Doch halt, einen deutschen Liedermacher möchte er nicht unterschlagen: Hannes Wader (78). Dessen Lied «Heute hier, morgen dort» sei ihm zu etwas wie ein Lebensmotto geworden, räumt Grieder ein.

Zu seinen Hobbys gehört mittlerweile das Fotografieren, sagt Grieder. Zudem seien er und seine Frau Heidi oft beim Wandern anzutreffen. Eben: Heute hier und morgen dort... Geblieben ist die Begeisterung für die Musik im Allgemeinen und «The Who» im Speziellen. Leider ziemlich verloren gegangen sei das (Glücks-)Gefühl von damals. Das liegt seiner Ansicht nach unter anderem an der hektisch-schnell getakteten Welt.

Beste Songs und Alben

rob. Ein Porträt über den grössten «Who»-Fan der Region Basel zu schreiben wäre unvollständig, ohne zu fragen, welche seine Top-3-Songs und Alben sind.

Werner Grieders drei Lieblingsongs

1. «I Can See for Miles» (1967)
2. «The Seeker» (1970)
3. «Substitute» (1966)

Hier, beim letzten Titel, gerät Grieder wieder ins Schwärmen, möchte aber unbedingt noch die 33-minütige Version von «My generation» erwähnen, aufgenommen am Tag nach der Ermordung von Martin Luther King.

Seine drei Must have's der «The Who»-Alben

1. «Quadrophenia» (1973)
2. «Tommy» (1969)
3. Die Deluxe-Version von «Live at Leeds»